

Eine neue Organisation für die Weltkirche

■ THOMAS OLECHOWSKI

Eines der Hauptargumente, das von den Gegnern einer Kirchenreform ins Treffen geführt wird, ist, dass die Probleme Österreichs nicht die Probleme der Weltkirche sind, dass aber die in Diskussion stehenden Punkte weltweit einheitlich geregelt seien. Dieses Argument ist jedoch kein wirkliches Sachargument, sondern dient in Wahrheit nur dazu, die Diskussion abubrechen, ohne inhaltlich auf die Berechtigung der Reformanliegen eingehen zu müssen. Nun ist natürlich die Einheit der mehr als eine Milliarde Menschen zählenden katholischen Kirche ein sehr hohes Gut, das es auch weiterhin zu erhalten gilt. Fraglich ist aber, ob diese Einheit außer in Glaubensfragen auch in anderen Fragen mehr Vor- als Nachteile bringt, oder ob es nicht im Sinne des von der Kirche selbst entwickelten und gelehrten Prinzips der Subsidiarität besser wäre, dass das, was ohne Not von einer kleineren Einheit geregelt werden kann, bei dieser belassen und nicht auf eine größere übertragen werden sollte.

In diesem Sinne seien hier einige Vorschläge formuliert, auf welche Weise die katholische Kirche neu zu organisieren wäre, um insbesondere den berechtigten Interessen der einzelnen Kulturkreise besser Rechnung tragen zu können. Die beigefügte Landkarte und die Graphik sollen diesen Vorschlag plastischer machen, dürfen jedoch nicht überbewertet werden; es ist klar, dass er in vielen Details noch der Kritik und Verbesserung bedarf.

Ausgangspunkt sind die fünf Patriarchate der Antike, die, entsprechend der Zwölfzahl der Apostel, auf zwölf zu ergänzen und auch sonst umzugestalten wären. Dem Petrusamt des Papstes wird sozusagen ein Apostelamt jedes Patriarchen zur Seite gestellt, und dem gesamten Kollegium, in dem der Papst als Patriarch von Rom nur

primus inter pares ist, kommt die Leitung der Weltkirche zu. Bei allen Lockerungen der organisatorischen Einheit, über die gleich zu sprechen ist, ist unbedingt darauf zu achten, dass die Glaubenseinheit gewahrt bleibt und sich die Teilkirchen auch sonst nicht zu weit voneinander entfernen, was u.a. durch halbjährliche Treffen der Patriarchen bewerkstelligt werden könnte. Lehramtliche Verkündigungen sollte der Papst nur mehr nach einstimmigem Beschluss der Patriarchenversammlung vornehmen. Darüber hinaus könnten diese Versammlungen auch rechtliche Grundstrukturen und Empfehlungen für die Pastoral abgeben, die aber doch den einzelnen Patriarchaten einen gewissen Spielraum für die Gestaltung ihres Kirchenrechtes und der Art und Weise der Verbreitung des Evangeliums belassen. Fragen wie etwa nach der Demokratisierung von Entscheidungsstrukturen in der Kirche, nach der Art und dem Umfang der Mitwirkung von Laien, nach dem Zölibat oder nach der Zulassung von Frauen zum Priesteramt können dann von Patriarchat zu Patriarchat unterschiedlich – und dem jeweiligen Kulturkreis angemessen – geregelt werden. Auch kann innerhalb der einzelnen Patriarchate unterschiedlich festgelegt werden, ob diese selbst einheitlich gestaltet sein oder den jeweiligen Landeskirchen mehr oder weniger Autonomie geben sollen; dies wird v.a. von der Größe und der Homogenität des jeweiligen Patriarchats abhängen.

Der nachstehende Vorschlag, welche Patriarchate zu errichten sein, welche Gebiete sie umfassen und wo die Patriarchen ihre Amtssitze haben sollen, ist von unterschiedlichen Erwägungen geleitet. Der Papst hat 2006 den Titel eines „Patriarchen des Abendlandes“ abgelegt – zu Unrecht, wie ich glaube. Gerade dieser Titel könnte als Mittel der Aussöhnung mit der orthodoxen



Thomas Olechowski lehrt Rechtsgeschichte an der Universität Wien und ist wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 2004–05 war er Vorsitzender des Katholischen Akademikerverbandes der Erzdiözese Wien.

■ Fraglich ist, ob die katholische Einheit außer in Glaubensfragen auch in anderen Fragen mehr Vor- als Nachteile bringt.

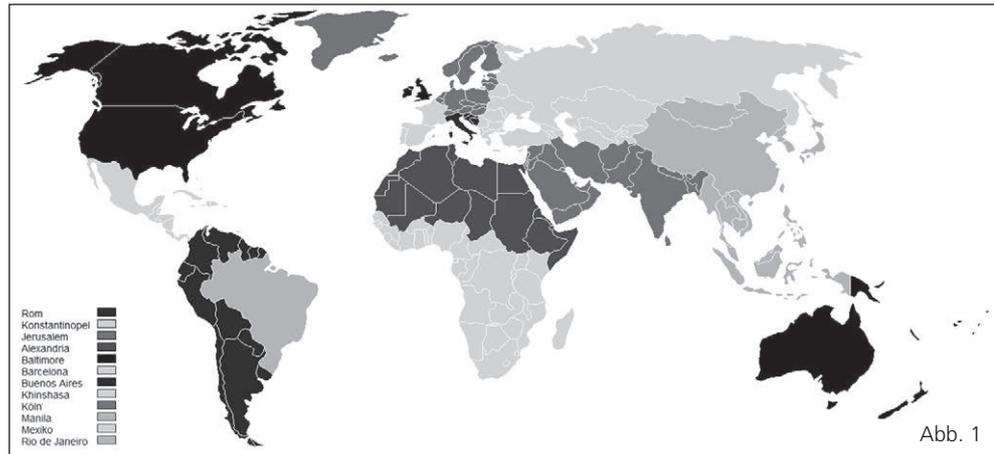


Abb. 1

Kirche gesehen werden; die Patriarchalstruktur wäre eine Einladung insbesondere an die orthodoxen Kirchen und die koptische Kirche, mitzuwirken, weshalb auch drei historische Patriarchensitze in Gebieten mit vorwiegend orthodoxer Bevölkerung (bzw. in vorwiegend muslimischen Gebieten, in denen die orthodoxe und andere Kirchen aber doch wesentlich stärker vertreten sind als die katholische) beibehalten werden sollen, auch wenn damit eine gewisse Ungleichgewichtung in der Bevölkerungsgröße der Patriarchate in Kauf genommen wird. Umso wichtiger ist es, dass Lateinamerika mit drei Patriarchaten, aber auch Afrika südlich der Sahara und Ostasien mit jeweils einem Patriarchat ausgestattet werden, um diesen jungen, aufstrebenden Kirchen stärkeres Gewicht zu verleihen. (Abb. 1)

Im Einzelnen ist anzuführen:

1. Dem Papst unterstehen in seiner Eigenschaft als Patriarch von Rom nur mehr Italien, Slowenien, Kroatien und Bosnien. Die Bevölkerung in diesen Ländern ist, mit Ausnahme des zuletzt genannten Landes, überwiegend katholisch; insgesamt umfasst dieses Patriarchat ca. 55 Mio. Katholiken.

2. Das Patriarchat von Konstantinopel würde ein geographisch sehr weites Gebiet, nämlich die südosteuropäischen Staaten, die Türkei, die GUS-Staaten einschließlich der Ukraine sowie auch Georgien umfassen. Hier dominiert teils die orthodoxe Kirche, teils der Islam, während die Katholiken nur eine kleine Minderheit (ca. 8 Mio.) bilden. Kulturell und historisch sind diese Staaten, von denen viele im Osmanischen

Reich und/oder in der Sowjetunion zusammengeschlossen waren und in denen v.a. slawische und Turksprachen verbreitet sind, stets eng miteinander verflochten. Nach Union mit der orthodoxen Kirche könnte erwogen werden, den Sitz des Patriarchats aus Zweckmäßigkeitsgründen nach Moskau zu verlegen.

3. Noch deutlicher wäre die Spannung zwischen Tradition und moderner Organisation beim Patriarchat Jerusalem zu bemerken. Ein solches würde Israel, die arabischen Staaten östlich des Roten Meeres, den Iran, Afghanistan, Pakistan und Indien sowie Bangladesch umfassen, wäre also großteils muslimisch, im Osten hinduistisch geprägt; mit der Miteinbeziehung Indiens würden allerdings auch ca. 17 Mio. Katholiken hier leben, weshalb eine faktische Residenz des Patriarchen in Indien (eventuell in Goa, wo der Erzbischof schon seit dem 19. Jahrhundert ebenfalls den Patriarchentitel trägt) wohl zweckmäßiger als in Jerusalem wäre. Auch die Staaten Vorderasiens verbindet seit tausenden von Jahren eine wechselvolle Geschichte, an die das Patriarchat Jerusalem anknüpfen kann.

4. Das vierte historische Patriarchat wäre jenes von Alexandria, welches die nordafrikanischen Staaten einschließlich der Sahara umfasst. Auch dieses ist vorwiegend arabisch-muslimisch geprägt; eine starke Minderheit bilden die koptischen, eine schwächere die orthodoxen Christen, während nur etwa 5 Mio. Katholiken hier leben. Dieses Patriarchat ist insbesondere als Einladung an orthodoxe und koptische Christen anzusehen, welche ebenfalls in

Alexandria je einen Patriarchen haben und sich mit uns zusammenschließen könnten.

5. Bei den übrigen acht Patriarchaten handelt es sich durchwegs um Neuschöpfungen; die Wahl der Sitze sowie die Grenzziehungen haben hier einzig Zweckmäßigkeitserwägungen zu folgen. So erscheint es sinnvoll, ein Patriarchat für Mittel- und Nordeuropa (deutschsprachige, skandinavische und baltische Staaten, Visegrád-Gruppe) zu schaffen. Diese Staaten umfassen rund 78 Mio. Katholiken, aber auch viele Protestanten; als Sitz eines Patriarchates kämen vor allem Köln oder Salzburg in Frage.

6. Das katholisch geprägte Westeuropa (Benelux-Staaten, Frankreich, Spanien, Portugal) mit seinen über 79 Mio. Katholiken wäre ebenfalls zu einem eigenen Patriarchat zu vereinen. Aufgrund seiner Verbindungsrolle zwischen Frankreich und Spanien würde sich Barcelona als Sitz des Patriarchates empfehlen; zu berücksichtigen ist aber, dass auch der Erzbischof von Lissabon einen Patriarchentitel besitzt.

7. Nur eine geographische Einheit bilden die kulturell sehr heterogenen afrikanischen Staaten südlich der Sahara, in denen außer dem Islam und autochtonen Religionen auch das Christentum sehr stark vertreten ist; mit 158 Mio. Katholiken wäre dies sogar das größte Patriarchat. Als Patriarchatssitz käme eine der großen Städte, etwa Khinshasa, Abuja oder auch Johannesburg in Frage.

8. Im ostasiatischen Raum (China, Mongolei, Japan, Korea, Hinterindien, Indonesien u.a.) wäre ein Patriarchat zu schaffen, das seinen Sitz wohl am besten in Manila, der Hauptstadt der Philippinen als des einzigen mehrheitlich katholischen Landes in dieser Region, hätte. Es würde über 112 Mio. Katholiken umfassen.

9. Die englischsprachigen Länder, d.h. das UK und Irland, Angloamerika, Australien und Neuseeland, könnten zu einem eigenen Patriarchat vereint werden, welches v.a. protestantische und anglikanische Christen, aber auch fast 100 Mio. Katholiken, vorwiegend in den USA, umfasst, weshalb dort, etwa in Baltimore oder Los Angeles, ein Patriarchatssitz errichtet werden sollte.

10. Das in politischer, sprachlicher und konfessioneller Hinsicht am stärksten homogene Patriarchat wäre jenes von Rio de Janeiro, welches den Bundesstaat Brasilien umfasst (ca. 124 Mio Katholiken).

11. Auch das Patriarchat von Mexico City wäre in religiöser und sprachlicher Hinsicht nahezu homogen, indem es die vorwiegend spanischsprachigen, katholischen Länder Mittelamerikas umfasst (ca. 146 Mio Katholiken).

12. Gleiches gilt schließlich auch für das Patriarchat von Buenos Aires mit den sonstigen, ebenfalls vorwiegend katholischen und spanischsprachigen Staaten Südamerikas (ca. 149 Mio Katholiken). ■

■ Ausgangspunkt sind die fünf Patriarchate der Antike, die, entsprechend der Zwölfzahl der Apostel, auf zwölf zu ergänzen wären.

